Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1915)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34 — 1915 **Schweizerische** 26. August

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Venerabilibus Fratribus Alfredo Episcopo Administratori Apostolico Luganensi ceterisque Helvetiae Episcopis Benedictus P. P. XV.

Venerabiles Fratres Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Officiosissimis litteris, quas congregati nuper ad Nos dedistis, ad ea profecto revocamur a quibus vix possumus, vel brevi, avelli animo. Cum afflictis affligimur, eorumque caussa et premimur curis et fatigamur laboribus et in anxia sollicitudine dies noctesque versamur. Quaecumque ad restaurandam pacem minuendaque belli incommoda caritas suadet diesque offert, ea experienda, ut probe nostis, aggredimur, plurimum in Eo confisi qui bona semper adiuvat consilia.

Non semel Nos, Venerabiles Fratres, neque sane inviti, in tanto armorum strepitu, ad Helvetiae populos animum convertimus, planeque vobiscum sentimus atque intelligimus quantum ob servatae pacis beneficia divinae primum benignitati, tum etiam prudentiae magistratuum suorum helvetii debeant. Quod vero scribitis, ingenti vos cum gaudio conspicere Reipubblicae vestrae moderatores solertiae Nostrae Nostrique laboris socios, valdeque desiderare ut societas haec magis magisque in dies firmetur, agnoscimus quanti sint apud vos et apud cives vestros consilia ac coepta paternae providentiae Nostrae, quantoque in honore studia humanitatis: libetque profiteri gaudium vestrum gaudium Nostrum esse: vota vestra, vota Nostra.

Vestrum interim animum plenum obsequii in Nos atque in Viros egregios qui vestris praesunt civitatibus merito collaudantes, vobis omnibus, Venerabiles Fratres, Clero populoque unicuique vestrum tradito Apostolicam Benedictionem, caelestium auspicem munerum peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XVII Augusti MCMXV Pontificatus Nostri anno primo.

Benedictus P. P. XV.

Inhaltsverzeichnis.

Benedictus PP. XV. — Die Kirche und die Gebildeten. — Eine Papsthuldigung des Deutschen Reichstags und die römische Frage. — Helfet denen die vom Weh befallen sind. — Aufruf zu Gunsten des freien kath. Lehrerseminars in Zug. — Don Giovanni Bosco. — Kremations-Symptome. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Exerzitien. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten.

Die Kirche und die Gebildeten.

I.

In seiner „Theorie der geistlichen Beredsamkeit" begründet P. Jungmann S. J. das homiletische Fundamentalgesetz: „Jeder geistliche Vortrag soll populär sein". Die Begründung bietet er nach seiner bekannten originellen Art, indem er dem Leser das Auditorium einer Predigt in einer grosstädtischen Domkirche vorführt und den geistigen Bildungsstand dieses Auditoriums untersucht. Er kommt zum Schlusse, dass kaum der zwölfte Teil der Zuhörerschar in den üblichen Sonn- und Festtagspredigten eine höhere (akademische) Bildung besitzen, so dass sie fähig wären, einer spekulativen Deduktion oder überhaupt einer wissenschaftlichen Beweisführung zu folgen. Daraus zieht Jungmann den Schluss: Es wäre verfehlt und ungerecht, wollte der Prediger die elf Zwölfteile seiner Zuhörerschaft leer ausgehen lassen und mit seinen hochwissenschaftlichen Gedankengängen sich an den letzten Zwölftel wenden, von dem überdies nicht feststeht, ob seine religiöse Bildung auf der Höhe seiner wissenschaftlichen Profanbildung steht, und ob er wirklich geneigt sei, einer abstrakten Ideenentwicklung zu folgen; so dass in den meisten Fällen eine gemeinfassliche, dogmatisch und moraltheologisch solide Belehrungs- und Erbauungsansprache auch bei den Gebildeten, wie beim ungebildeten Volke, bessere Wirkungen zeitigen wird, als ein gelehrter Vortrag.

Zu diesen Ausführungen Jungmanns wird zu bemerken sein: Sowohl die Voraussetzung, wie die Schlussfolgerung ist zweifelsohne zutreffend. Jeder geistliche Vortrag, der an liturgischer Stelle gehalten wird und an eine grosse Volksschar aus allen Ständen sich richtet, soll populär sein, so zwar, dass er „für das Volk sehr leicht verständlich ist". Dabei darf aber eines nicht übersehen werden: Auch ein ganz populärer Vortrag kann und soll in einzelnen seiner Darlegungen und praktischen Anwendungen auf die besonderen religiösen Bedürfnisse der anwesenden Gebildeten Rücksicht nehmen, auf ihre geistige Anregung und ihren sittlichen Fortschritt insbesondere abzielen. Wie es ungehörig wäre, wollte der Prediger über dem Zwölftel seines Auditoriums, der höhere Bildung besitzt, die elf Zwölftel vergessen, so wäre es ebenfalls verfehlt und beklagenswert, wenn dieser zwölfte Zwölftel ganz unbeachtet bliebe. Lässt doch der gute Hirt die 99 Schafe in der Wüste und geht dem einzigen verlorenen nach, um es zu suchen, bis er es findet. Und zur „Schar der Verlorenen" dürfen nun doch nicht alle Gebildeten ohne weiteres gerechnet werden.

Gilt dies von der Predigt, so ist überdies zu beachten, dass in dieser Rücksichtnahme auf die Gebildeten bei der Verkündigung des göttlichen Wortes die „Gebildetenpastoration" sich nicht abschliesst. Dieselbe umfasst vielmehr eine ganze Reihe pastoreller Einwirkungen und Betätigungen.

Auf das Problem der Gebildetenseelsorge weist Professor Swoboda in seiner nicht genug zu empfehlenden Monographie „Grosstadtseelsorge" mit dem gebührenden Nachdrucke hin. Bischof Michael Faulhaber von Speyer hat auf dem Mainzer Katholikentage im Jahre 1911 die „Rückeroberung der gebildeten Stände" geradezu als „das Königsproblem der modernen Seelsorge" bezeichnet. Auch die deutsche Katholikenversammlung zu Aachen (1912) hat eingehend die Frage erörtert, wie die gebildeten Katholiken wieder religiös zu erwärmen und zu beeinflussen seien. In ergreifenden Worten hat Oberlandesgerichtsrat Marx in der ersten öffentlichen Versammlung auf dem Eucharistischen Kongresse in Köln (1909) die Heranziehung der Gebildeten zur öfteren Kommunion behandelt. (Offizieller Kongressbericht, S. 102 ff.) — Das lehrreiche Büchlein von Schönfelder „Der Pfarrer in seinem Umgange mit der Gemeinde" (Seelsorgerpraxis IX., Paderborn 1903) gibt über einzelne Punkte der Frage beachtenswerte Winke. Ebenso Professor C. Krieg in dem Werke „Die Wissenschaft der speziellen Seelenleitung" (Freiburg 1904), sowie Bischof Keppler in seiner bedeutungsvollen Schrift „Homiletische Gedanken und Ratschläge" (Freiburg 1910). — Auf die zur Gebildetenpastoration nötige besondere Vorbildung des Klerus weist Professor Schrörs in seinen „Gedanken über zeitgemässe Erziehung und Bildung der Geistlichen" (Paderborn 1910) hin. — Für die grundsätzliche Auffassung des Problems gibt unschätzbare Anleitungen P. A. M. Weiss in den „Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart" (2 Bde., Freiburg 1911). — Endlich sei hier verwiesen auf eine Reihe von Aufsätzen zur vorwürfigen Frage in den Zeitschriften „Allgemeine Rundschau" (1910), „Heliand" (1911), „Theologie und Glaube" (1910), „Pastoralblatt der Diözese Münster" (1911), „Pastor Bonus (1911/12), Kölner „Pastoralblatt" (1912), Akademische Bonifazius-Korrespondenz" (1912) usw. — Das Problem wird also in Deutschland lebhaft erörtert.

Alle die in den erwähnten Schriften gebotenen Anregungen, Ideen und praktischen Wegleitungen sucht P. Johannes Chrys. Schulte in der trefflichen Schrift „Die Kirche und die Gebildeten"[1] zusammenzufassen, zu systematisieren und durch eigene schätzenswerte Zutaten zu ergänzen. Die Schrift führt im I. Teile „Das Problem der Gebildetenpastoration" vor, zeigt die religiöse Lage der gebildeten Katholiken in der Gegenwart, die Notwendigkeit, die Hemmnisse und Aussichten der Gebildetenpastoration. Der II. Teil: „Apostolische Hirtenpfade" weist sodann auf einige Pastorationsmittel hin, die geeignet erscheinen, der religiösen Verflachnug und Erkaltung der gebildeten Kreise Einhalt zu tun und sie dem „praktizierenden" Kirchenglauben zu erhalten oder für denselben wieder zurückzugewinnen.

[1] Die Kirche und die Gebildeten. Zeitgeschichtliche Erwägungen und pastoraltheologische Anregungen von P. Johannes Chrys. Schulte, O. M. Cap., Lektor und Doktor der Theologie. 8⁰ (XIV und 182 S.) Freiburg. Herdersche Verlagshandlung. M. 2, geb. M. 2.70.

Die in seltenem Grade aktuelle und nützliche Schrift verdient, von der Geistlichkeit zu Stadt und Land ernstlich gewürdigt zu werden. Indem wir im Folgenden den Inhalt kurz skizzieren, gestatten wir uns, einige Glossen beizufügen, die als Ergänzungen des einen und anderen Punktes betrachtet werden mögen.

Im ersten Teile konstatiert der Verfasser zunächst die Tatsache, dass in weiten Kreisen der gebildeten Katholiken eine Entfremdung vom angestammten ernsten, frommen Glauben Platz gegriffen hat. „Die ältere Generation der besseren Stände mag bei uns noch in alter Glaubenskraft dastehen, aber der freudige, sich Gott und der Kirche ganz hingebende Geist, wie er sich z. B. im Kulturkampfe in gebildeten Laienkreisen bemerkbar machte, lässt mehr und mehr nach. . . . Ein guter Prozentsatz gebildeter Katholiken hat der Religion völlig den Rücken gekehrt; ein anderer Teil steht ihr äusserlich teilnahmslos, hie und da sogar tief innerlich verstimmt und verärgert gegenüber.“ (S. 9.) „Vielleicht noch grösser als die Zahl der völlig Indifferenten, ist die Zahl derer, die in ihrem Glauben wankend und schwankend geworden sind und sich schliesslich mit einem „es kann sein, es kann auch nicht sein“, abfinden. Manche unter ihnen möchten vielleicht recht gern glauben, aber der vielen von aussen und innen kommenden Zweifel und Bedenken halber können sie ihrer Religion nicht mehr recht von Herzen zustimmen. Die praktische religiöse Betätigung wird darum auf das Allernotwendigste eingeschränkt, Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang werden als äusserst lästige Pflichten empfunden und nur selten und dann meistens nicht aus inneren religiösen Bedürfnissen heraus gepflegt. Man darf fast von einem Ekel an religiöser Betätigung reden, der weite Kreise der Bildung und des gesellschaftlichen Ranges erfasst hat. Es handelt sich nicht um einseitige Uebertreibungen. Man verkehre einmal mit jüngeren Aerzten, Professoren, Beamten und führe gelegentlich eine freie und offene Aussprache herbei. Man lerne die Stimmungen und Strömungen kennen, von denen die katholische akademische Jugend beherrscht ist, die Mitglieder der katholischen Korporationen nicht immer ausgenommen. (Wir wissen im Schweizerischen Studentenverein über letzteren Punkt auch etwas zu sagen! D. Ref.) Man verkehre mit viel reisenden Fabrikanten und Kaufleuten. Und was fast als das Bedauerlichste erscheinen möchte: der Umschwung macht sich bereits selbst unter dem Nachwuchs des doch so konservativ gerichteten Adels in bedenklicher Weise bemerkbar; Glaubensfestigkeit und Glaubenswärme nehmen auch hier mehr und mehr ab.“ (S. 10.)

Es ist nicht zu leugnen, dass diese ethische Zeichnung den Nagel auf den Kopf trifft. Anerkennenswerte Ausnahmen kommen freilich vor, aber sie bestätigen leider nur die Regel, dass das religiöse Empfinden in den akademisch und technisch gebildeten Kreisen auch bei uns — nicht nur bei den Protestanten — mehr und mehr schwindet und einer Stimmung Platz macht, welche von religiöser Verdrossenheit, Lauheit, Kälte und Gleichgültigkeit in einer erschreckenden Skala aufsteigt bis zum vollendeten Liberalismus und erklärten Glaubenshass. Und doch sollten nach der logischen Ordnung der Dinge gerade die Gebildeten nach dem Masse ihrer tieferen Einsicht den heiligen Glauben besser erkennen, inniger lieben und ernstlicher betätigen als das gemeine Volk. Ihr erbauliches Beispiel würde alsdann auch die „breiten Schichten“ des Volkes mit unwiderstehlicher Gewalt zur Glaubenstreue in Wort und Werk begeistern.

Der Kennzeichnung der Situation lässt alsdann der Verfasser einen Blick auf die Ursachen folgen, er schildert das tatsächlich bestehende Verhältnis zwischen Priesterschaft und Laienwelt und bietet eine Reihe zutreffender Bemerkungen über die Notwendigkeit, die Hemmnisse und Aussichten der Gebildetenpastoration.

Zum Kapitel der Ursachen der Religionsentfremdung unter den Repräsentanten von Bildung und Besitz ist Einzelnes zu bemerken. Wir wünschten, dass dieser Gegenstand ex professo behandelt und mehrfach ergänzt würde. Die genaue und vollständige Erkenntnis der Ursachen der Krankheit gibt zur Heilung derselben die sicherste Wegleitung. Ganz richtig erklärt der Verfasser als Hauptursache die „zunehmende Säkularisierung des Geisteslebens“, genauer die „Beeinflussung des religiösen Lebens durch die neuere kulturelle Entwicklung“. — Im einzelnen hebt er dann als Ursachen heraus: Die tatsächlich gegebenen Unterrichts- und Studienverhältnisse, zumal den Lehrbetrieb und die Lebensführung an den Universitäten, die Einwirkung der wissenschaftlichen, schöngeistigen und Zeitungsliteratur, die Einflüsse des gesellschaftlichen Lebens mit seinem raffinierten Sinnengenuss, das Zusammenleben mit Andersgläubigen, die bürgerliche Toleranz, die zur dogmatischen, d. h. zum Indifferentismus, führt, dazu die Menschenfurcht, die Kritisiersucht, den subjektivistischen Freiheitsdusel, der zur Abneigung gegen die Autorität, zumal gegen das kirchliche Schriften- und Bücherverbot antreibt, endlich das Misstrauen gegen den Klerus. — Zweifellos kommt allen diesen Faktoren als Ursachen des religiösen Erkaltens der Gebildeten eine hohe Bedeutung zu. Aber erschöpfend ist die Aufzählung nicht; einzelne der genannten Faktoren sind überdies mehr Symptome als Wirkursachen des Uebels, namentlich das vom Verfasser treffend gekennzeichnete Missverhältnis zwischen Klerus und Laien.

Unseres Erachtens sind es nicht nur und nicht vorwiegend „Erwägungen psychologischer und zeitgeschichtlicher Natur“ (S. 13), welche das religiöse Erkalten weiterer gebildeter Kreise erklärlich machen. Weiteres im folgenden Artikel. B.

Eine Papsthuldigung des Deutschen Reichstags und die römische Frage.

In der Sitzung des Deutschen Reichstags vom 19. August 1915 fand Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg warme Worte der Anerkennung für die Werke der Nächstenliebe Papst Benedikts XV. „Ich widme“, sagte der Kanzler unter dem lebhaften Beifalle des Hauses, „ein Wort besonderer Dankbarkeit Seiner Heiligkeit dem Papste, der dem Gedanken des Gefangenenaustausches und so vielen Werken der Menschen-

liebe während des Krieges eine unermüdliche Teilnahme erzeigt und an ihrer Durchführung ein ausschlaggebendes Verdienst hat, und der noch ganz kürzlich durch eine hochherzige Spende dazu beitrug, die Leiden unserer Ostpreussen zu mildern."

Dr. Peter Spahn, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, griff in seinen Ausführungen zur Rede des Reichskanzlers diesen Gedanken auf und ergänzte ihn mit folgenden Worten:

„Die verdienstvolle Tätigkeit des Heiligen Vaters ist von dem Herrn Reichskanzler bereits hervorgehoben worden. Alle Völker sind ihm für seine Bemühungen dankbar. Wir sind es insbesondere auch für seine Friedensbemühungen, die unsere wärmste Anerkennung finden. Die durch den Krieg geschaffene Lage des Heiligen Vaters zeigt ihre Unhaltbarkeit für die Zukunft und zwingt uns, auf eine internationale Regelung bedacht zu sein, die den Rechten, der Würde und den Aufgaben des Papsttums gerecht wird. (Lebhafte Zustimmung.)"

Spahn dankt dem Papste vor allem für seine Friedensbemühungen. Es stimmt dies mit dem Gesamtton seiner Rede überein, die zwar von warmem vaterländischem Empfinden durchweht ist, aber in anerkennenswerter Weise von allem Chauvinismus sich freihält. Sagte Spahn doch u. a.: „Eine Zollunion der Vereinigten Staaten Europas, um Liebers Ausdruck zu wiederholen, wird uns der Friedensschluss kaum bringen, aber wie der geistige, so muss auch der wirtschaftliche Verkehr uns möglichst erhalten bleiben, mit den Neutralen sowohl, wie auch mit den miteinander im Kriege stehenden Staaten."

Wenn der Zentrumsführer von einer internationalen Regelung der Stellung des Papsttums spricht, so deutet er an, dass an eine gewaltsame Lösung der römischen Frage nicht zu denken ist. Spahn findet sich da in Uebereinstimmung mit der authentischen Erklärung des Kardinalstaatssekretärs an den Redaktor des katholischen „Corriere d'Italia" vom 28. Juni (s. „Kirchen-Zeitung" Nr. 27), dass der Heilige Stuhl eine angemessene Ordnung seiner Lage nicht von fremder Waffengewalt erwarte.

Der gleichen Ansicht ist der „deutsche Kanonist" (Pseudonym einer bekannten Persönlichkeit des katholischen Deutschland), der im „Archiv für katholisches Kirchenrecht" im Jahre 1911 die Aufsehen erregenden Artikel über „Die ‚römische Frage' und die kirchenrechtliche Möglichkeit ihrer Lösung" publizierte. „Gesetzt den Fall', schreibt er (l. c., Bd. 91, S. 8) „eine fremde Macht marschierte, nicht aus Liebe zum Heiligen Stuhl, sondern aus politischen Gründen in Italien ein, um den Nachfolger des heiligen Petrus auf den weltlichen Thron wieder einzusetzen. Jener Tag wäre der unseligste für Kirche und Papst; ganz Italien würde sich zur Verteidigung der Einheit und Unabhängigkeit erheben. Bliebe Italien Sieger, so kann man sich die Folgen für Kirche und Katholiken denken. Unterläge es, so wäre deren Lage noch schlimmer; ohne ein beständig im Lande stehendes fremdes Heer wäre eine so aufgerichtete Herrschaft nicht zu halten."

Es sind diese Gedanken des „deutschen Kanonisten" gerade jetzt von aktuellstem Interesse. Und wenn selbst eine fremde Macht „aus Liebe zum Heiligen Stuhl" in Italien einmarschierte, wie sollte diese „Liebe" von den „politischen Gründen" sich unterscheiden?

Nur ein Papst, der durch seinen moralischen Einfluss z. B. bei den Friedensverhandlungen, als der Retter und Schutz Italiens erschiene und zugleich als der grosse Friedensstifter, der unparteiisch jedem Volke das Seine gibt, könnte, so scheint es, eine „internationale Regelung" der Lage des Heiligen Stuhles herbeiführen, „die den Rechten, der Würde und den Aufgaben des Papsttums gerecht wird".

Möge Benedikt XV. dieser Friedenspapst sein und als solcher zugleich der Restaurator des Thrones, der nach dem Worte des edlen Friedrich Wilhelm IV. von Preussen „der legitimste Thron" ist. V. v. E.

Helfet denen, die vom Weh befallen sind.

Hast du auch schon von jener Krankheit gehört, welche Epilepsie heisst? Wir nennen sie auch Fallsucht, weil sie oft den Kranken so plötzlich und gewalttätig anpackt, dass er zu Boden fällt. Das Volk kennt dafür noch einen andern Namen; es sagt: „Der hat ein Weh". Die Volksseele findet immer das treffende Wort. — „Der hat ein Weh." Ja, wer mit der Epilepsie behaftet ist, der hat ein schweres und schmerzliches Weh. — Ein Weh, weil er sein Uebel meist nicht selbst verschuldet hat, ein Weh, weil er nie vor seiner Tücke sicher ist, ein Weh, weil es seine beste Kraft hemmt und verzehrt. — Hast du auch schon nachgedacht, wie viele von diesem Weh belastet und befallen sind? Im allgemeinen rechnet man auf tausend Menschen fünf Epileptische; unter den Katholiken der Schweiz befinden sich deren 2500—3000. — Die Fallsucht gehört also zu den verbreitetsten und verheerenden Krankheiten im Volke. — Und wo halten sich die Betroffenen auf? — In Familien, wo sie oft die richtige Pflege nicht bekommen, in Armenasylen, wo sie als Plage empfunden werden, in Irrenhäusern, wo ihr Geist durch die traurige Umgebung noch mehr sich verwirrt und verdüstert. — Nicht genug des Wehes, das sie dulden und tragen, gehören sie oft noch zu den Gemiedenen und Gefürchteten, zu den Verkannten und Verstossenen, sie, die zumeist geschont, gepflegt und geliebt werden sollten. — Herr Dr. Cattani in Luzern, eine Autorität auf dem Gebiete dieser Krankheit, hat überzeugend nachgewiesen, dass nur eine fachgemässe Anstalt diesen Wehbetroffenen dienen kann, ihnen wirkliche Milderung und Heilung bietet. — Und wir Schweizer Katholiken, mit den rund 3000 Fallsüchtigen, haben keine solche Anstalt, gar keine, wo epileptische Kinder eine katholische Erziehung erhalten, wo Erwachsene mit den Gnadenmitteln der Kirche ihre Heimsuchung erleichtern und erheitern können. Weil die Wucht dieser Krankheit auch das geistig-seelische Leben beeinflusst und bedrängt, findet der Wehbefallene nur im Heiligtum der Religion Rast und Ruhe, Tröstung und Erklärung. — Also auf, Katholiken, lasset uns denen helfen, welche vom Weh befallen sind, lasset uns eine katholische epileptische Anstalt bauen! Gestehen wir offen: wir sind zurückgeblieben — nun soll die Liebe uns vorwärts drängen, rasch, opfermütig, wagemutig. — Du darfst nicht sagen: Was habe ich mit den Fallsüchtigen zu tun? — Dein Heiland hat sich mit ihnen abgegeben und er hat sie dir anvertraut. Sag

auch nicht: Was kann ich für sie tun? Ja du, gerade du sollst helfen. — Eine Gabe für die katholische epileptische Anstalt. Draussen wütet und würgt der Krieg, reisst brennende und blutende Wunden auf, schlägt die gesunden und geraden Männer zu Kranken und Krüppeln. — Du bist verschont und hättest kein Dankesopfer? — Eine Gabe für die katholische epileptische Anstalt. Vielleicht bist du in Sorge für das leibliche oder seelische Wohl deines Kindes. — Würdige dich der göttlichen Huld und Hilfe durch tätige Teilnahme an diesem Werk. — Eine Gabe für die katholische epileptische Anstalt. Hängen drohende und dunkle Wolken über dir, deiner Seele, deiner Zukunft, deiner Familie? Sei barmherzig, damit du Barmherzigkeit erlangest. — Eine Gabe für die katholische epileptische Anstalt. Hat der Tod dir ein liebes Menschenkind entrissen, an dem du gehangen, mit dem du gegangen; weisst du etwas über sein jenseitiges Los? Sende ihm nach deine eigene gute Tat, als Gruss, als Verteidigung und Linderung. — Eine Gabe für die katholische epileptische Anstalt. Etwas hast auch du, etwas weniges — von Liebe gegeben, von Liebe gesegnet. Ein kleiner Baustein, damit du Teil nimmst an all dem Guten, was durch dieses Haus geschieht.

Freundliche Gaben nimmt entgegen: Der Kassier des katholischen Asyls für Epileptiker, Herr Dr. Pestalozzi-Pfyffer in Zug.

Einzahlungen durch die Post auf Postscheck Nr. VII 832, Luzern.

Empfehlung der hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz.

Die in Schwyz versammelten schweizerischen Bischöfe begrüssen die Gründung eines katholischen Asyls für Epileptiker und empfehlen dieses Liebeswerk der Mildtätigkeit und dem Eifer über der Gläubigen.

Im Namen der schweizerischen Bischöfe,
† Alfredo Peri Morosini, Bischof.

Schwyz, den 29. Juli 1915.

Aufruf
zu Gunsten des freien katholischen Lehrerseminars in Zug.

Die Sektion für Erziehung und Unterricht des schweizerischen katholischen Volksvereins hat die Aufmerksamkeit der schweizerischen Bischöfe auf die bedrängte Lage des freien katholischen Lehrerseminars in Zug gelenkt.

Soll die katholische Jugend eine gute religiöse Erziehung erhalten, so ist es höchst wichtig, dass an den Schulen religiös gesinnte Lehrer wirken. Leider herrscht aber in den Lehrerbildungsanstalten der deutschen Schweiz mit wenigen Ausnahmen ein der katholischen Kirche und ihren Grundsätzen abgeneigter Geist. Darum hat im Jahre 1879 der schweizerische Piusverein in Zug ein eigenes katholisches Lehrerseminar gegründet, indem er auf die tätige Unterstützung von Seiten der Geistlichkeit und des Volkes vertraute.

Nach einigen Jahren brachte der Verein die nötigen Mittel zum Unterhalt des Seminars nicht mehr auf. Da übernahm im Jahre 1887 das Knabenpensionat St. Michael in Zug in opferwilliger Weise das Seminar auf seine Kosten. Seit der Gründung sind aus der Anstalt eine schöne Reihe von Lehrern mit tüchtiger Berufsbildung und religiösen Grundsätzen hervorgegangen.

Leider reichen nun aber die Hilfsmittel des Pensionats, zumal bei den heutigen Verhältnissen, nicht mehr aus, um das Seminar weiter zu führen. Darum hat die obgenannte Sektion für Erziehung die Bischöfe gebeten, sich des Seminars anzunehmen.

In Anerkennung der hohen Wichtigkeit eines katholischen Lehrerseminars und in Anbetracht der finanziell bedrängten Anstalt in Zug wenden sich die Bischöfe der deutschen Schweiz vertrauensvoll an die hochw. Geistlichkeit und die Gläubigen ihrer Bistümer und bitten sie recht sehr um finanzielle Unterstützung der so nützlichen Anstalt. Die Beiträge wolle man gefälligst an den Herrn Rektor der Anstalt, Monsignor Alois Keiser in Zug, oder an die bezügliche Bistumskanzlei senden. — Gott segne die Wohltäter!

Beschlossen auf der Konferenz der schweizerischen Bischöfe,

Schwyz, den 29. Juli 1915.

Jakobus, Bischof von Basel und Lugano.
Georgius, Bischof von Chur.
Robertus, Bischof von St. Gallen.

Don Giovanni Bosco.
1815—1915.

Am 16. August 1915 waren es 100 Jahre, dass Don Giovanni Bosco das Licht der Welt erblickte. Giovanni, dessen Wirken mit dem eines heiligen Vinzenz von Paul verglichen werden kann, wurde am 16. August 1815 zu Castelnuovo d'Asti in Piemont geboren. 1841 zum Priester geweiht, fing er zu Turin als Seelsorger eines Heims für gefallene Mädchen an sich sozial zu betätigen. Seine charitative und erzieherische Arbeit bestellte ein immer weiteres Feld, und schuf aus kleinsten Anfängen Gewaltiges. Er wurde der Gründer der Salesianerkongregation. Bei seinem Tode beherbergten die salesianischen Anstalten 200,000 Zöglinge. Ueber 80 Millionen brachte der einstige Hirtenknabe für wohltätige Zwecke auf.

Dabei hat Don Bosco den grössten Einfluss auf das katholische Leben und die Kirchengeschichte seiner Zeit ausgeübt. Er war bei den Verhandlungen der italienischen Regierung und des Apostolischen Stuhles in den Siebziger Jahren der Vertrauensmann, der zwischen beiden verhandelte. Der „poverello" des 19. Jahrhunderts besetzte durch seinen Einfluss zahlreiche Bistümer, und verkehrte gleich vertraut im Vatikan wie im savoyischen Königshause, dessen gute Elemente ihm höchste Verehrung entgegenbrachten. Bismarck bot alle seine diplomatischen Repressalien auf, um den unbequemen prete, der seine internationalen Kulturkampfpläne durchkreuzte, auszuschalten und bei Seite zu schieben und drohte sogar mit dem Zorne Kaiser Wilhelms I. Beim vatikanischen Konzil verwandte sich Don Bosco mit Erfolg für die Definition der Unfehlbarkeit. Wie eine hei-

lige Katharina von Siena Papst Gregor XI. bewog, nach Rom zurückzukehren, so hielt Don Bosco Pius IX. ab, die ewige Stadt zu verlassen. Den Schritten, die er bei Crispi tat, war es zu verdanken, dass das Konklave 1878 ungestört in Rom abgehalten werden konnte. Der französische Kronprätendent Graf Chambord rief ihn an sein Sterbebett nach Oesterreich.

Don Bosco unterhielt aber nicht nur Beziehungen zu Päpsten und Kardinälen, Ministern, Königen und Prinzen, sondern auch zu den Koryphäen der Wissenschaft und Kunst: Allessandro Manzoni, Silvio Pellico, Cesare Cantù, Rosmini, zählten zu seinen Freunden und Bekannten. Auf den 81 jährigen Dichter Viktor Hugo machte er den tiefsten Eindruck.

Don Bosco starb am 31. Januar 1888 zu Turin. Und dieses Leben, so reich an reellen, praktischen Erfolgen, so tief eingewurzelt in die Not des täglichen Lebens und seine Bedürfnisse, das Allen Alles zu werden strebte, ragte zugleich geheimnisvoll in die Uebernatur, in eine andere, höhere, geistige Welt hinein. „Il magio e sognatore" nannten ihn schon seine Jugendkameraden. Er wurde, wie der Seligsprechungsprozess, der 1907 seinen Anfang nahm, dokumentarisch belegt, zeitlebens mit Visionen begnadigt. Eine von ihnen soll sich auch auf die gegenwärtigen Weltereignisse beziehen.

Der ehrwürdige Diener Gottes Don Bosco, der „arm und doch viele bereichernd", wie sein Meister, „Wohltaten spendend vorüberging", gehört zu den ganz grossen Gestalten der Kirchen- und Menschheitsgeschichte.

V. v. E.

Kremations-Symptome.

In Olten wurde kürzlich in der altkatholischen Kirche eine ausserordentliche Gemeindeversammlung abgehalten zur Beschlussfassung betreffs Verlegung des Friedhofes. Das neue Projekt fand mehrheitliche Zustimmung; der Gottesacker der Stadt Olten wird nun auf den, eine halbe Stunde entfernten Meisenhard verlegt.

Nach Erledigung dieses Traktandums wurde von einem freisinnigen Bürger, wahrscheinlich im Auftrage des Feuerbestattungsvereines, eine Motion eingereicht betreffs Einführung der Kremation: es soll auf dem neuen Friedhofe ein Krematorium gebaut werden und die Gemeinde soll die Feuerbestattung subventionieren. Herr Dr. Portmann stellte und begründete im Namen der katholischen Volkspartei den Antrag, die Motion nicht erheblich zu erklären.

Da trat nun der alte Dr. Christen auf und sprach mit feurigen Worten für die Feuerbestattung. Dr. Christen war in seiner Jugend Katholik, ist dann in den siebenziger Jahren zum Altkatholizismus abgefallen und seit einer Reihe von Jahren Präsident und geistiger Führer der schweizerischen altkatholischen Nationalkirche. Seine Worte haben darum doppelte Bedeutung. Er führte unter anderem aus: Die Kremation hat in neuester Zeit grosse Fortschritte gemacht. In Aarau sind letztes Jahr 35% der Leichen verbrannt worden, trotzdem die Kremation 100 Fr. kostete. Wir wollen diese wichtige Frage ruhig und ohne Parteilichkeit prüfen und besprechen. Wir werden es erleben, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung, ja die grosse Mehrheit, sich für die Feuerbestattung erklären wird, bis auf jene, welche durch ihre religiösen Anschauungen in der freien Entwicklung gehemmt sind. Wir wollen die Feuerbestattung auf eine breite, demokratische Grundlage stellen, dass auch der ärmste Mann sich verbrennen lassen kann. Man soll die Anhänger der Kremation nicht terrorisieren. . . .

Herr Fürsprech Schenker, der Sohn jenes bekannten Schenker, der sich bei der Aufhebung des Klosters Maria Stein in so hervorragender Weise „verdient" gemacht hat, trat ebenfalls mit warmen Worten für die Leichenverbrennung ein. Die Kremation soll im Sinn und Geist der alten Oltner ausgebildet werden, so dass auch der ärmste Mann der Wohltat der Verbrennung teilhaftig werden könne. Das zieme den freidenkenden Oltnern.

Zu guterletzt erklärte auch der Vertreter der Sozialisten, dass alle seine Genossen für die Feuerbestattung seien. Die Abstimmung ergab eine grosse Mehrheit für die Erheblicherklärung der Motion. Dagegen stimmten einzig die Konservativen, dafür sämtliche Freisinnige, mit ihnen natürlich auch die Altkatholiken, die ja längst zu blossen Handlangern des Freisinnes herabgesunken sind, und die Sozialisten.

Diese Gemeindeversammlung ist also ein deutliches Symptom, wie die Propaganda für die Feuerbestattung in der Schweiz Fortschritte macht. Der Feuerbestattungsverein Olten, der vor kurzem zirka 100 Mitglieder zählte, ist um mehr als das Doppelte gewachsen. Aehnliche Bestrebungen traten, wie in der „Kirchenzeitung" berichtet wurde, in letzter Zeit auch in Luzern, in der Ostschweiz und an anderen Orten unseres Vaterlandes zutage. Selbst der wankende Altkatholizismus bietet seine schwachen Kräfte auf, um diesen neumodischen Sturmbock gegen die Felsenburg der Kirche heranzuschieben; er würde besser daran tun, seine eigenen Mauern vor dem gänzlichen Verfalle zu schützen.

Immerhin darf man dieses Neuerwachen der Bewegung für die Verbrennung der Leichen nicht aus dem Auge verlieren. In Stadtpfarreien würde es gut sein, das katholische Volk über diese Frage aufzuklären, sei es in Vereinsvorträgen, oder dann in der Sonntagspredigt.

R.

Kirchen-Chronik.

V. v. E.

Pilgerfahrt zum Grabe Pius' X. zum Jahrestage seines Todes. Zum Jahrestage des Todes Pius' X. (20. August 1914) veranstalteten die Jugendvereine Roms am 23. August eine Pilgerfahrt zu seinem Grabe in den „Grotte Vaticane". Von morgens 6 Uhr bis zum Schlusse der Grotten um 1 Uhr mittags wallte ein ununterbrochener Zug von Gläubigen, Hunderte von Jünglingen und Kindern, zur Ruhestätte des Heiligen Vaters.

Der tiefreligiöse, innige Dank, den Laienmund in der katholischen Tagespresse Pius X. am Jahrestag seines Todes zollte, war ein neuer Beweis, wie die wahre, innere Grösse seines Pontifikats immer mehr und besser erkannt wird. Dieser Ueberzeugung hat auch Regierungsrat von Matt in seiner Rütli-Rede bei der Generalversammlung des Schweiz. Studentenvereins am 10. August 1915 ergreifenden Ausdruck gegeben, als er vom „Lichte jenes Leuchtturmes" sprach, „das der unvergessliche und in seiner Sorge für das Innenleben der Kirche unsterbliche Pius X. aufleuchten liess in seinen Dekreten über das Brot des Starken."

Rom. Kardinal Serafino Vanutelli †. In der Nacht vom 19. auf den 20. August starb zu Rom der Kardinalbischof von Ostia, Serafino Vanutelli, Dekan des Heiligen Kollegiums und Grosspoenitentiar. Er wurde geboren am 26. November 1834 zu Genazzano. Nach vier Jahren Tätigkeit als Professor des Kirchenrechts am Appolinare und der Dogmatik am Vatikanischen Seminar ging er zur diplomatischen Karriere über und vertrat den Heiligen Stuhl bei den verschiedensten Höfen und Regierungen mit seltenem Geschick und Erfolg. Zunächst Uditore an der Nunziatur in Mexiko am Hofe des unglücklichen Kaiser Maximilian, und hierauf in gleicher Eigenschaft in München, avancierte er zur Stellung eines Apostolischen Delegaten für Equador und Peru und wurde hierauf Internuntius in Brüssel in der stürmischen Uebergangsperiode vom liberalen zum katholischen Regiment. Von 1880—1887 war Vanutelli Nuntius in Wien. Die hervorragenden Verdienste, die er sich in dieser Stellung erwarb, schmückten ihn mit dem Purpur des Kurienkardinals. Als solcher betätigte er sich in den verschiedensten Aemtern der Kurie, bis empor zu den höchsten und verantwortungsvollsten. „Mit dem Tode des Kardinals Serafino Vanutelli", urteilt das päpstliche Amtsblatt in seinem Nachrufe, „betrauert das Heilige Kollegium den Verlust eines seiner eminentesten Mitglieder, das ihm höchsten Glanz und Würde verlieh." Serafino Vanutelli ist der Bruder des Vinzenzo V., Kardinaldelegaten an mehreren eucharistischen Weltkongressen.

Rezensionen.

Homiletisches.

Ansprachen bei der ersten hl. Kommunion und bei der Schulentlassung von Otto Häfner, Repetent am Priesterseminar in Rottenburg. (Seelsorger-Praxis, XXV. Bd.) kl. 8⁰. 150 S. Paderborn 1915, L. Schöningh. Mk. 1.20 geb.

Die hier gebotenen Anreden suchen den geänderten methodischen Anforderungen für Anschaulichkeit und Kindlichkeit der Sprache infolge des frühern Erstkommunikantenalters Rechnung zu tragen, nicht durch Häufung von Beispielen und Geschichten, sondern mehr durch einheitlich durchgeführte Gedanken, wozu die hl. Schrift als beste Fundgrube diente. Die Schulentlassungsreden sind auf einen ernsten Ton gestimmt, entsprechend der Wichtigkeit des Augenblicks; sie bereiten auf die nahenden Gefahren vor, warnen und geben Schutzmittel an.

Die Frohbotschaft des göttlichen Herzens Jesu an den Krieger. Feldbrief von K. W. Friedrich. Mit kirchlicher und militärischer Druckerlaubnis. 12⁰. 41 S. Mergentheim a. Tbr., Karl Ohlinger. 20 Pfg.

Die 12 Verheissungen des göttlichen Herzens an die sel. Margareta Alacoque finden hier ihre entsprechende und glückliche Anwendung auf den Soldaten im Felde, der dadurch angeregt und angeleitet wird, auch in seinen eigenartigen Verhältnissen das göttliche Herz zu verehren und seiner Segnungen für sich und die Seinen sich zu versichern. Erhebende Züge aus dem Leben des ermordeten österreichischen Thronfolgerpaares am Schlusse des Schriftchens sind ein bewegliches Beispiel zur Nacheiferung in dieser Andacht.

Kampf und Friede im äusseren und inneren Leben. Von Dr. Joseph Mausbach, Prälat und Professor der Theologie an der Universität Münster. 8⁰. 145 S. Kempten und München 1915, Jos. Kösel.

Die Autorität von Dr. Mausbach verbürgt schon, dass vorliegende Publikation, die aus einigen Vorträgen herausgewachsen ist, zum Besten gehört, was die Kriegsliteratur in dieser Richtung hervorgebracht. „Vom gerechten Krieg und seinen Wirkungen" und „Mahn- und Trostgedanken in Kriegszeit" bergen besonders für den Prediger eine reiche Fülle von Gedanken in einer abgeklärten, edeln Darstellung. Eine Parallele dazu, auf das innere Leben des Christen angewandt, bilden die folgenden Themata „Kampf und Friede im sittlichen Leben des Menschen", die sich mit den ethischen Forderungen der Kriegszeit vielfach berühren und eine tiefere Betrachtung und Beherzigung verdienen, als ihnen bisher in den Systemen der Ethik zuteil wurde. Das Werk sollte wegen seiner klaren und entschiedenen Richtlinien auch bei der katholischen Laienwelt Beachtung finden.

Unser Gottesglaube und der Krieg. Zehn apologetische Predigten von Dr. Joseph Jatsch, k. k. o. ö. Professor an der deutschen Karl-Ferdinands-Universität in Prag. 8⁰. 108 S. Freiburg i. Br. und Wien 1915, Herder. Mk. 1.30, in Pappband Mk. 1.60.

Diese apologetischen Predigten sind ein Versuch, das neu erwachte religiöse Gefühl in die richtigen Bahnen zu leiten und irrigen Auffassungen von der Wirkungsweise Gottes im Weltgeschehen, von seiner Barmherzigkeit und Vorsehung, der Bedeutung des Gebetes u. a. entgegenzuwirken. Dieselben wurden beim akademischen Gottesdienst in Prag gehalten, für den Zweck dieser Publikation wurde der oft philosophische Inhalt in eine mehr flüssige, edel-populäre Kanzelsprache aufgelöst. Während des Krieges entstanden und durch zahlreiche Einzelzüge aus dem Krieg illustriert, bieten die Vorträge doch auch wohlgeeigneten Stoff für die spätere Zeit zu nützlicher homiletischer Verarbeitung und Erörterung.

Soldat und Krieg im Neuen Testament. Ein Vortrag von Dr. Simon Weber, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. 8⁰. 16 S. Freiburg i. Br. 1915, Herder.

Der Vortrag behandelt die Stellung des Christentums zu Krieg und Kriegshandwerk auf Grund der Worte Jesu und der Briefe des Apostels Paulus. Es ergibt sich daraus zur Evidenz die Erlaubtheit des Krieges, wo gerechte Ursachen dazu zwingen. Es erhellt dann auch die Ehrenhaftigkeit des Kriegerstandes an und für sich, wie denn überhaupt das Neue Testament wiederholt von Soldaten in bevorzugter Weise redet. Fidelis.

Standesschriften.

Werde ein Mann! Aufklärungen und Belehrungen für die heranwachsende männliche Jugend. Von Dr. Jakob Hoffmann. Herder, Freiburg i. Br. 1915.

Hoffmann hat sich auf dem heiklen Gebiete der Jugendaufklärung bereits mit seiner Schrift „Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren" betätigt.

Hier wie dort redet hoher Ernst, reiche Erfahrung, eindringliche Sprache. Jeder Jugenderzieher wird für beide Bücher dankbar sein. Hoffmann dürfte die Linie zwischen dem Zuwenig und Zuviel in seinen meisten Ratschlägen getroffen haben. „Werde ein Mann!“ ist für den Uebergang vom Knaben zum Jüngling berechnet und ist für diese Zeit eine ebenso belehrende wie bewahrende Lektüre. F.

Exerzitien.

Rigi-Klösterli. Exerzitien für Frauen und Jungfrauen finden vom 10. September abends bis 13. September mittags statt.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Boncourt Fr. 199, Bichelsee 30, Courtételle 30.
2. Für das hl. Land: Bichelsee Fr. 30.
3. Für den Peterspfennig: Boncourt Fr. 148.50, Greppen 7, Pfyn 25.50, Obermumpf 10, Sins 54, Udligenswil 18, Homburg 25, Lommis 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 23. August 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten.

An F. R. Die Literatur zur These „Jus belli internationale et Conventio Genevensis“ finden Sie in der „Kirchenzeitung“ No. 9 vom 4. März im Artikel „Internationales Kriegsrecht“ verzeichnet.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Das
Kollegium Maria Hilf
in **Schwyz** umfasst:

1. Eine zweiklassige Verkehrsschule als Vorbereitung für Post, Telegraph und Eisenbahn; H 2528 Lz.
2. eine vierklassige Handelsschule mit kantonaler Diplomprüfung;
3. eine sechsklassige technische Schule mit Realmaturität und direktem Anschluss an die eidgen. technische Hochschule;
4. ein siebenklassiges Gymnasium mit Literarmaturität.

Hygienisch neu und best eingerichtetes Internat.
☞ **Eröffnung den 5. u. 6. Oktober.**
Für Anmeldungen wende man sich an das **Rektorat.**

Kollegium Francesco Soave, Bellinzona
geleitet von Priestern aus dem Orden der Somasker. Beste Gelegenheit für deutsche Jünglinge zur Erlernung der ital. Sprache. Um Prosp. und nähere Auskunft wende man sich an Die Direktion oder an Kanonikus M. Pfister.

Kanton. Höhere Töchter-Handelsschule
Gambach = Freiburg = Schweiz
Beginn des neuen Schuljahres 5. Okt. Eintritt 4. Okt. Am 5. Sept. beginnt ein Ferienkurs, der den Eintritt in die 1. oder 2. Klasse erleichtern soll. Das mit der Schule verbundene Pensionat wird von den Ursulinen geleitet.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Stelle gesucht
Für eine Tochter, Waise, 23 Jahre alt, welche 2 Jahre eine Haushaltungsschule besucht hat, wird eine Stelle in einem kath. Pfarrhause als „Stütze“ gesucht und wird mehr auf gute Behandlung als auf gr. Lohn gesehen. M. S.

Wer könnte einer ärmern Gemeinde Pläne für eine
Pfarrhausbaute
nebst Kostenangabe billig zur Verfügung stellen? K. V. S.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Zu kaufen gesucht: **Schweiz. Kirchenzeitung,** 1832—1869 und 1881—1899. Nur vollständige Jahrgänge! Auch kleinere Serien erwünscht. Angebote befördert die Expedition. T. R.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

☞ Neuer
Einsiedler-Kalender
(Grüner Umschlag)
von Eberle, Kälin & Cie.
erschienen!

Priesterkragen
sogen. **Leokragen**
in Prima 4fach Leinen und in Hartgummi 4 und 4½ cm. Höhe, für jede Halsweite passend; ebenso Colarcravatten liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung.
Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**